

## Predigt für den 14. Sonntag im Jahreskreis

### **Juble laut, Tochter Zion!**

Die heutige Lesung macht es möglich: Weihnachtsgefühle mitten im Sommer. Es sind die Worte des Propheten Sacharja, jene Worte, die auch das Lied Tochter Zion im Gotteslob unter der Nr. 228 bestimmen:

**„Juble laut, Tochter Zion! Jauchze, Tochter Jerusalem! Siehe, dein König kommt zu dir. Gerecht ist er ... Er wird den Nationen Frieden verkünden; und seine Herrschaft reicht von Meer zu Meer und vom Strom bis an die Enden der Erde.“** Sach 9, 9-10

Unabhängig von jeder Jahreszeit, unsere Sehnsucht nach Heil und Frieden ist groß, da sie, diese Sehnsucht, nach einem umfassenden Wohlergehen in allen Lebensbereichen, seien sie eher privater Natur oder auch gesellschaftlicher Art, oft unerfüllt und stets als bedroht erfahren wird. Wir sprechen davon, dass Seuchen ausbrechen können oder auch Kriege.

Böse Erfahrungen, die Tod und Verderben bringen, die Coronapandemie lässt uns dies täglich erfahren. Die Medien zählen und präsentieren die Toten und Erkrankten täglich.

Dabei fehlen noch die Zahlen der Toten und Gequälten, die durch andere Krankheiten, Kriege und Gewalt, Hunger und Ungerechtigkeit täglich erzeugt werden.

Die Hoffnung, dass da einer käme, ein gerechter König und Herrscher, der uns stumme Menschen hinter unseren Masken wieder singen ließe, eine wunderbare, eben weihnachtliche Vorstellung und Botschaft.

Darum lässt sich das Lied von der Tochter Zion ohne weiteres zu jeder Tages- und Nachtzeit, vom Frühjahr bis zum Winter durch alle Zeitzonen hindurch singen: Wir brauchen ihn, den Retter und Erlöser, der uns aus unseren Tiefen und Abgründen herausholen könnte.

Aber gibt es diesen Retter? Hat die Botschaft von Weihnachten den nicht längst ausgedient? Bleibt uns nur die Erinnerung an manchmal frohe Kindertage, in denen wir noch an Weihnachten, Engel und Märchen mit guten Königen und einem guten Ende glauben konnten?

Weder der Staat und alle seine Kräfte und Mächte, noch die Vorkommnisse in der Kirche lassen uns ja zur Zeit etwas von dem spüren, was die Worte des Propheten Sacharja bestimmt haben muss:

Wir haben Grund zum Jubel, denn das Blatt wendet sich, weil er endlich da ist, der ersehnte Messias. Er hat die personifizierte und erfüllte Sehnsucht vor Augen, dieser Prophet aus längst vergangenen Zeiten.

Können die Völker unserer Tage, die Vielzahl der Niedergedrückten und Verstummten noch auf diesen Heilszug aufspringen? Oder müssen wir uns auf ein Dahinvegetieren auf den Abstellgleisen der unmenschlichen Systeme unserer Tage einstellen?

Der Baum des Lebens scheint kaum noch grüne Zweige zu haben.  
Die goldenen Kugeln haben sich als verderbliche Papierklumpen geoffenbart, die  
Lichter der Zuversicht sind erloschen.  
Wer hier als Prophet auftreten will und kann – der muss schon einen wirklich  
exklusiven Zugang zum Schöpfer haben, um nicht selbst in den Sog des Untergangs  
zu geraten.

Ja, eine ausreichende Portion Weihnachten sollte deshalb immer in unseren Vorräten  
zu finden sein, damit wir die Durststrecken des Lebens bewältigen können.  
Aber man darf sich auch nichts vormachen? Wenn die Vorräte aufgebraucht sind, die  
Sonne sengend heiß und alle Flaschen leer, dann muss der Kontakt zu Quelle schnell  
hergestellt werden, ansonsten droht das Ende!

Ist es in diesen Tagen mit unsere Kirche soweit? Ist es um sie geschehen?  
Haben jene Recht, die mit den Ratten das sinkende Schiff verlassen?  
Die Zahlen und viele aktuelle Erfahrungen in unseren Gemeinschaften, die sich noch  
an die Kirche halten, scheinen dies doch zu bestätigen.  
Kirche und Glaube – nicht mehr systemrelevant – nichts sagend, immer mehr  
Bürokratie und immer weniger Heilserfahrungen erzeugend – da drängt sich der  
Abschied doch unaufhaltsam in unsere Sinne, unsere Herzen und auch in die Seelen,  
die so sehr nach Gott und seinem Heil verlangen.

Ja, wenn es ihn gibt, diesen König des Heils, der Erlösung und Befreiung, dann  
würde sein Kommen unsere Stimmungslage wirklich ändern: Wir würden singen vor  
Lebenslust, so wie die Vögel mit ihrem Gesang beginnen, wenn die Tage länger, die  
Nächte milder und die Temperaturen ansteigen. Selbst der kleinste Zaunkönig weiß  
dann, dass der Winter vorüber ist und stimmt sein Lied an.  
Unsere Kirche und unsere Gesellschaft und alle ihre Bewegungen und Gruppen, die  
Jungen wie auch die Alten, müssen es wohl ganz neue lernen, in die Melodie Gottes  
einzustimmen, die vom Eufrat bis zu den Enden zu hören sein sollte, eine Melodie,  
die zum Leben, zum Frieden und zur Hoffnung befähigt. Eine Melodie, die dann  
nicht von den Rücken der Schlachtrosse erklingt, sondern von all den Kleinen  
gesungen wird, die bestenfalls einen Esel zur Verfügung haben.  
Nicht die Mächtigen unserer Tage, die Trumps, Erdogans und Putins werden dieser  
Welt ein neues Gesicht geben, nein das Neue und Erstaunliche kommt auch nicht aus  
den großen Bethäusern, Domen und Moscheen der vorherrschenden Religionen.  
Das Lied des Lebens wird auf den Straßen zu hören sein, wenn die Menschen endlich  
wieder aufeinander zugehen, weil sie sich vom Frieden Gottes haben unmittelbar ins  
Herz reden lassen - eine Rede, die kein schlechtes Gewissen sucht, sondern die  
Freude am Frieden zu Liedern werden lässt, die dann in allen Sprachen erklingen.  
Dann haben alle Töchter und Söhne dieser Welt Grund zum Jauchzen und Jubeln.  
Ja, warum nicht Weihnachten mitten im Sommer? Der Friede ist immer zeitgemäß, er  
kann nicht zur Unzeit kommen – nein der Friede, den dieser König auf dem Füllen  
einer Eselin zu bieten hat, ist und bleibt zeitgemäß – Auch für Sie, mich und uns alle!